

Die berufstätige Frau

Monatschrift für die weiblichen Mitglieder des Verbandes christlicher Arbeitnehmer
des Bekleidungs-gewerbes. ❖ Beilage zur „Bekleidungs-gewerkschaft“. ❖

Nummer 2.

Köln, den 13. Februar 1926.

6. Jahrgang.

Vorwärts.

Nur vorwärts! Sehnen, suchen, streben!
Es gibt kein ander Gottgebot;
Aus künft'gen Tieren spricht dir Leben,
Doch im Vergangnen wohnt der Tod.
Die Zukunft haucht mit Götterstärke
Wie frisch'er Waldesduft dich an,
Und Millionen guter Werke,
Sie hatten dein noch ungetan.

Viktor Blühngen.

Mehr Liebe!

Schwer, ja furchtbar schwer lasten die wirtschaftlichen Verhältnisse der letzten Monate auf dem Arbeiterstand. Arbeitslosigkeit überall. Not und Sorge schauen aus allen Ecken zu uns. In Hunderten von Familien ist jedwede Freude erstorben. Daneben sehen wir dann noch in den Großstädten das Geleise des Bahnhofsrummels, der Kostümfeste, Maskenbälle usw. Jede Mahnung der kirchlichen Behörden auf Unterlassung der rauschenden Feste ist ungehört verhallt, bzw. man kümmert sich nicht darum. Der Rummel geht weiter, ungeachtet dessen, daß in dieser Notzeit Tausende am Hungertuch nagen. Es scheint, als wenn dieser Sorte Menschen, die auf solchen Festen das Geld mit vollen Händen herauswerfen, jedwedes Gefühl, jede Regung zum Mitleid, zur Nächstenliebe verloren gegangen ist. Sonst wären diese Zustände nicht zu erklären.

Das ist die eine Seite. Auf der anderen Seite will ein brutales Unternehmertum die Arbeiterschaft noch tiefer in's Elend stoßen. Ihm genügt die bisherige Not der Arbeiterschaft noch nicht. Man möchte glauben, jenen Arbeitgebern läme die Not der Arbeiter gerade recht, um ihre egoistischen Pläne durchzuführen. Sie wollen aus der Not der Arbeiter Klümmen schneiden, um die Arbeiter daran zu binden. Das sprechen wir mit voller Ueberzeugung aus. Wer die Pläne der Arbeitgeber anders erklären kann, mag es tun. Wir finden keine anderen Beweggründe. Denn, wenn man jemanden etwas nehmen will, dann ist doch wohl die erste Voraussetzung, daß der, dem genommen werden soll, Entbehrliches und Ueberflüssiges hat. Bei der Arbeiterschaft ist die Not so groß und so offensichtlich, daß jeder Arbeitgeber, der heute Lohnabbau und sonstige Dinge, die auf eine Verschlechterung der Lage der Arbeiterschaft abzielen, fordert, sich bewußt am Wohle des Volkes, zu dem auch die Arbeiter gehören, verflündigt. Doch was ergehen wir uns in Moralpredigten! — Es ist doch nutzlos, diesen Herrenmenschen mit Moral und ähnlichen Dingen beikommen zu wollen. Dagegen sind sie gefest. Ihre Antwort wird in den meisten Fällen ein höhnisches Lachen sein! —

Dem Unternehmertum gilt unser Ruf „mehr Liebe“ nicht. Unseren Kolleginnen soll es gel-

ten. Ihnen wollen wir in dieser Notzeit zurufen: mehr Liebe eurem Stand und der Organisation! — Hier, so hoffen wir, wird unser Ruf nicht ungehört verhallen. Liebe zu deinem Stand, Kollegin! Und wenn du zehnmal antwortest, mögen erst jene Liebe zeigen, die in unserer Zeit über die Not der Menschen kalt hinweggehen, so sage ich dir: du darfst so nicht reden! Schau, Kollegin, schon hat es Zeiten gegeben, wo gleiche, vielleicht noch schwerere Not auf dem Arbeiterstande lastete. War es nicht Arbeitslosigkeit, die diese Not herbeiführte, so war es wilde, brutale Ausbeutung. Der Arbeiter Kraft hat damals nicht ausgereicht, diese Not zu lindern. Ertragen haben es die Mütter und Väter dieser Zeit doch, allerdings, mit dem Geiste in sich, alle Kräfte einzusetzen, um das Los der Arbeiter zu bessern. Dafür haben sie sich mit ganzer Seele eingesetzt. Gedächet von anderen Ständen, die nie im Leben sich um's Brot sorgen mußten, verkannt auch vielfach von den eigenen Schicksalsgenossen, gingen sie trotzdem ihren Weg unbedr. Und wenn man ihnen in der Heimat das Brot nahm, die Tore zur Arbeitsstätte sperrte, auch dann wurden sie noch nicht mutlos. Am anderen Platz in fremder Stadt nahmen sie ihr Freiheitswerk wieder auf. Sie wurden Aposteln für ihr Werk, das der Freiheit der Arbeiterschaft dienen sollte. Damals wurden bewunderungswerte Taten der Liebe zum Arbeiterstand gezeigt von jenen Männern, aber auch von vielen Müttern, die Not und Entbehrung mittergen, mittergen in dem Bewußtsein, daß sie notwendig waren zur endlichen Befreiung des Arbeiterstandes.

Kolleginnen! Laßt diese Zeit im Geiste an euch vorübergehen. Gedankt auch heute — gerade jetzt, in dieser Notzeit — all der Opfer, welche die Gründer unserer Gewerkschaftsbewegung brachten. Nicht für die eigene Person, auch nicht allein nur für die damalige Zeit! Nein, auch für dich und für unsere Zeit wurden diese Opfer gebracht. Der Gedanke daran wird deinen Mut stärken, deine Liebe zu deinem Stande und zur Organisation inniger werden lassen. Bedenke, daß in der heutigen Zeit die schützende Kraft deiner Organisation dir zur Seite steht. Es wird nicht gelingen, dich vollends in's Elend zu stoßen, wenn du deiner Gewerkschaft treu bleibst und in derselben deine schwachen Kräfte zusammenschließt mit den Kräften deiner Arbeitsschwester und -Brüder. „Bereinigt wird der Schwache mächtig!“ — Denke stets daran! Und wenn du arbeitslos bist, Kollegin, auch dann kannst du deinem Verbands nähern. Halte auch in arbeitslosen Tagen treu zu ihm. Halte Führung mit deinen Kolleginnen. Muntere die Kolleginnen auf, die infolge der Not wankelmützig zu werden drohen. Schlichtet das Band festes, das uns alle umgibt, das Band der Einigkeit, der Treue und der Liebe. Dann werden wir auch in schwerer Zeit fest sein und die Organisation unüberwindlich.

Ein besonderes Wort an die Kolleginnen in reiferen Jahren. Ihr, Kolleginnen, dürft nicht vergessen, die jüngeren Arbeitsschwester aufzuklären über das, was die Organisation ist und was sie will. Gelegenheit habt ihr täglich dazu. Sagt der Jugend vor allem, daß gewerkschaftliche Erfolge nicht von heute auf morgen reifen können. Eifer der Jugend, wenn derselbe nicht nachhaltig ist, nützt nichts auf dem Wege zum Aufstieg. Das müssen wir der Jugend klar machen. Wir müssen ihnen tagtäglich predigen, daß nur in jähem Ringen Erfolge zu erzielen sind. Ueberreifer währt in der Regel nicht allzu lange. Darum müssen wir der Jugend, namentlich der weiblichen, eine feste, ruhige und ziel sichere Belehrung geben. In Betrieb und Werkstatt, bei Versammlungen und sonstigen Zusammenkünften müssen wir jede Gelegenheit benutzen um uns den Weg zu den Herzen der Jugend zu bahnen. Liebe zu der Jugend wird hier die rechten Worte finden lassen. Nicht schematisch werden bei der Jugend. Das ist zwecklos. Nein, aus der Seele heraus, aus warmem Empfinden für die Not der Jugend sollen wir zu der Jugend reden. Lassen wir gerade in den Frauensammlungen die Jugendfrage nicht unberührt. Sehen wir uns mitten unter die Jugend, damit sie merkt, daß sie zu uns und wir zu ihr gehören. Nur so, langsam und allmählich zwar, aber um so sicherer, wird sich das Eis von der Seele der jungen Menschenlinder lösen und werden uns, wenn ihre Seele uns verkehrt die Herzen der Jugend freudig entgegen schlagen. Dann werden sie mit uns eins werden in dem Bestreben, der deutschen Arbeiterschaft die Freiheit und der Jugend eine bessere Zukunft durch die Gewerkschaft zu erringen.

Aber auch ihr, ihr jungen Mädels, die ihr meistens noch eure Zukunft in rosigem Lichte seht, denkt ihr auch daran, daß einmal ernster Zeiten für euch kommen. Wir wollen gewiß nicht euren Frohsinn zerstören. Aber ein klein wenig müht ihr in eurer Jugend doch auch an die Zukunft denken. Die „Lage der Rollen“ verschwinden leider meistens gar so bald. Dann tritt auch an euch der Ernst des Lebens heran. Auch ihr werdet älter; viele von euch später auch Hausfrauen und Mütter. Schafft und strebt in der Jugend, mit jugendlicher Kraft und der euch eigenen Behendigkeit, daß ihr dereinst im Kreise eurer Lieben nicht Not und Sorge als lästige Tischgenossen habt. Das tut ihr dann, wenn ihr jetzt schon mitwirket an dem Ausbau der deutschen Arbeitersbewegung, eures christlichen Berufsverbandes. Nur mit vereinter Kraft werden wir die Stürme der kommenden Zeit überwinden. Schenkt deshalb auch ihr der Organisation ein wenig Liebe. Bringt auch das kleine Opfer des Versammlungsbesuchs. Das Beispiel der fleißigen und rühmigen jungen Kolleginnen wird dann auch die schlaftrigen anspornen, es ihnen gleich zu tun.

Gemeinsam wollen wir gerade in den Tagen der Not mehr Liebe geben unserem Stande

und unserer Bewegung. Unsere Bewegung muß leben, sie muß blühen und gedeihen, damit sie gute Früchte tragen kann für uns, die Arbeiterschaft und zum Segen anjeres Vaterlandes.

„Neutralität“ der freien Gewerkschaften in religiösen Fragen.

Die „freien“ Gewerkschaften wollen religiös neutral sein. So sagen sie wenigstens. Sie sind es aber nicht. Sie verstehen diese religiöse Neutralität nun nicht etwa in der Richtung, daß sie für Christentum und Kirche Stellung nehmen. Vielmehr in der Richtung des Umgekehrten: sie lehnen Christentum und Kirche ab und bekämpfen sie, wo immer sie nur können. Ihre Vertreter, die im Lande herumfahren und es anders sagen, kreuzen den Nichteingeweihten und Ahnungslosen Sand in die Augen.

Die Christentumsfeindliche Einstellung der „freien“ Gewerkschaften kann man besonders beobachten gelegentlich der hohen christlichen Festtage, wenn sie in ihren Verbandsorganen Stellung nehmen zum Feste. Bisher ist diese Stellungnahme noch stets einer Verneinung des dem Feste zugrunde liegenden christlichen Gedankens gleichgekommen. Gelegentlich des verflochtenen Weihnachtsfestes hat man dieselbe Beobachtung machen können. So brachte der „Katar-Arbeiter“, das Verbandsorgan des sozialistischen Deutschen Tabakarbeiterverbandes, einen Weihnachtsartikel: „Der Menschheit Erlösung“, aus der Feder eines freireligiösen Pfarrers E. Felden (Bremen), in dem nach freireligiösem Muster unter bewußter Ausschaltung jedes christlichen Gehaltes zum Weihnachtsfest Stellung genommen wurde. Zugleich wird die Darwinistisch-Darwinistische Hypothese von der Entwicklung des Menschen aus dem Tierreich als etwas Selbstverständliches vorgebracht. Wir geben nachstehend Stellen aus dem Artikel wieder:

Wir hören an diesem Tage (Weihnachten) reden und singen von Liebe und Frieden und Erlösung. Und jeder sucht jedem, den er liebt, Liebes zu erweisen. Ist nicht die grüne Tanne der Liebe und der Hoffnung Sinnbild? Und die Lichter das Sinnbild des Himmelslichtes, des neugeborenen, das dem Menschen einst Erlöser aus Winternot war? Denn Winter bedeutete den Alvorderen Glend und Grauer, Nacht und Kälte, Not und Tod. Aber die Winterjungenwende, die freudig gefeiert wurde,

war ihnen der Beginn der Erlösung aus der Nacht finsterner Mächte, die Gewalt über die Menschen erlangt hatten und nun langsam ihrer Herrschaft beraubt wurden. Sie war ihnen die Geburt des Erlösers, des Sonnenhelden, der ihnen als die Verkörperung der sich selbst schenkenden und opfernden Liebe erschien.

„Als die Menschen noch in Herden zusammenlebten, war ihr Selbsterhaltungstrieb identisch mit dem sozialen Trieb. Nur so konnte sich der Mensch der Tierheit entwinden, nur so konnten Sprache und Gestaltung entstehen. Treue, Aufopferung und alle Tugenden eines sozialen Gedichtes sind natürlich gewordene Früchte des sozialen Triebes, gezeitet im Treibhaus der gesellschaftlichen Entwicklung.“

„Der Aufstieg der Menschheit aus tierischem Sein in das Menschentum hinein ist die langsame Erlösung. Diese Erlösung ist die Folge des Zusammenarbeitens aller gesunden Elemente der Menschheit, aller derer, die bewußt oder unbewußt dem sozialen Trieb in sich selbst folgen, der menschlichen Form des Selbsterhaltungstriebes. Sie ist die langsame Befreiung aus den Fesseln des Nüchterns und Übergläubens.“

„Winterjungenwende werde Wirklichkeit in unseren Reihen! Laßt in uns den Erlöserwillen geboren werden.“

Von christlichen Weihnachtsgedanken keine Spur. Sie werden bewußt verschwiegen. Nicht aus Liebe, sondern aus innerer Feindschaft gegen das Christentum. Den Mitgliedern wird die Wahrheit vorenthalten. Sie sollen unwissend bleiben, soweit sie es sind. Warum? Nun, in dem Artikel wird das ganz deutlich vorzutragen mit der Nebenbemerkung: „Nüchtern erzeugt Haß, und dieser ist der Vater des Todes.“ Ganz offen vertritt man eine neuheidnische Auffassung über das christliche Weihnachtsfest.

Was aber sagen die vielen Mitglieder der „freien“ Gewerkschaften, die noch gläubige Christen sind, zu einer solchen Beschimpfung ihrer religiösen Gesinnung? — Werden sie endlich die Konsequenzen aus solchen Vorgängen ziehen?

Am Scheidewege.

Im Lager der sozialistischen Gewerkschaften erscheint eine Zeitschrift: „Die Gemeinwirtschaft“, die als Zweckbestimmung den Nebentitel trägt: „Zeitschrift für den konstruktiven Sozialismus“. Die bisherigen Erfahrungen

und Ergebnisse des „konstruktiven Sozialismus“ spiegeln sich auch in dieser „Gemeinwirtschaft“ wieder. Manche anerkanntswerte gedankliche Leistung ernst zu nehmender Köpfe erscheint neben den höchsten Werten und nicht selten widerstrebt in dieser „Gemeinwirtschaft“ schon der nächste Artikel, was der Vortitel als Lehre des „konstruktiven Sozialismus“ aufstellt. Der sozialistische Klassenkampfgedanke radikalster Färbung gibt recht oft einem Text Inhalt, Tendenz und Form, um im nächsten Heft ablehnende Widerlegung zu finden. Das kommt wieder einmal deutlich in Nr. 8 und 9 zum Ausdruck, wo ein Beitrag: „Am Scheidewege“ die vom Reichsverband deutscher Konsumvereine herausgegebene Schrift „Wege zum Wirtschaftsfrieden“ zu zerpfücken sucht. Was dem ungenannten Verfasser nicht paßt, wird aus der Broschüre unterzogen; was ihm jedoch (aus dem Zusammenhang gerissen) zweckmäßig erscheint, wird entsprechend ausgelegt; und was dann noch fehlt, wird frei erfunden, um so eine recht „konstruktiv-sozialistische“ Leistung abzurufen. Weil der Reichsverband deutscher Konsumvereine den sozialistischen Klassenkampfgedanken ablehnt und nicht jeden Kaufmann und Handwerker zum Lumpen stempelt, ist er „grundlos“! Weil er aus der Geschichte der deutschen und ausländischen Konsumgenossenschaftsbewegung, aus ihren Erfolgen und Mißerfolgen gelernt und sich auf praktische Ziele eingestellt hat, die erreichbar bleiben, ärgert sich der „konstruktive Sozialist“ über die „Reinholzer Ideologen“.

Einige Blätter weiter klingt es wieder anders. Nach einer sachlichen Bewertung aller Zahlen, die der Jahresbericht des Reichsverbandes bietet, heißt es: „Angesichts der immerhin anerkanntswerten Leistung des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine auf geschäftlichem wie insbesondere auf propagandistisch-literarischem Gebiete kann man nur bedauern, daß dieser Zentralverband, der immer noch nur den wesentlich geringeren Teil der deutschen Konsumgenossenschaftlichen Bewegung zu umfassen in der Lage ist, nicht schon längst aus eigenem Willen und freier Entscheidung sich dem Hamburger Zentralverband angeschlossen hat.“

Bedauerlich ist es gewiß, daß wir in Deutschland keine einheitliche gewerkschaftliche und genossenschaftliche Organisation haben — können. Aus demselben Grunde, wie die Verschmelzung der „freien“ mit den christlichen Ge-

Ein Agitationserlebnis.

Auf Hausbesuchen lernt man am besten die Psyche der Menschen kennen. Besonders in der heutigen schweren Zeit der Arbeitslosigkeit und der damit verbundenen Not wird einem manches Leid offen gestlagt. Schlimmer ist bekanntlich noch unausgesprochenes, verschlossenes Leid, das die Menschen still in sich tragen, ohne es zu verraten.

Kürzlich komme ich in ein Haus und will eine unorganisierte Kollegin aufsuchen. Da höre ich auf dem Treppentur heftigen Streit. Zuerst wollte ich wieder umkehren, aber dann schwanden meine Bedenken. Ich dachte jetzt, daß es manchmal auch ganz gut sein kann, wenn bei einem Streit zwischen Mann und Frau andere Eindrücke dazwischen kommen und flugs ging ich hinein. Natürlich begann ich jetzt keine Agitationsszene, sondern beschäftigte mich einige Minuten mit den Kindern, bewunderte den schönen Teddybär und die Eisenbahn und zog die Eltern mit ins Gespräch. Alsdann kam ich auf die Arbeit des Mannes zu sprechen. Er klagte mir sogleich, daß er in einem Breslauer großen Werke beschäftigt war, entlassen wurde und sich nun die Hände wusch, um Arbeit zu bekommen. „Wenn ich dann wieder erfolglos gelaufen bin und entmüdet nach Hause komme, dann sehe ich ein böses Gesicht und bekomme oben drein noch Vorwürfe, als ob ich nicht auch sehr unter den Verhältnissen zu leiden hätte. Ich habe

meine Kinder auch lieb und möchte ihnen gerne Besseres bieten.“ So klagte mir der Mann sein Leid.

Ich sprach Beiden, so gut ich konnte, Trost zu und versicherte dem Manne, daß es seine Frau trotz des bösen Gesichtes gar nicht so meine und erzielte doch, daß sich Mann und Frau wenigstens schon von der Seite ansahen. Dann kam ich auf meine eigentliche Aufgabe, auf unseren Verband zu sprechen. Der Arbeitslosigkeit wegen schenkte sich die Frau, die Aufnahme zu vollziehen, zumal ihre Entlassung auch noch bevorsteht; aber sie versprach mir, sobald die Arbeitsmöglichkeit eine bessere wird, Mitglied unseres Verbandes zu werden.

Als ich mich nun verabschiedete und beiden die Hand reichte, waren Mann und Frau wieder viel freundlicher miteinander und trotz Mißerfolg zog ich dennoch vergnügt von dannen.

Unwillkürlich mußte ich an eine Dichtung von César Flaßchen von Mann und Frau denken, die ich allen Frauen und Männern zur Beherzigung in mißmutigen Stunden empfehlen möchte:

„Der Mann ist oft noch Kind in seiner Seele, weit mehr vielleicht, als die Frau es meint. — Er darf es nur nie sein!

und darum wurde... sein Arm stärker als der der Frau und sein Herz härter und sein Wille rücksichtsloser und nun träumt er von der Frau, was er selbst nicht sein darf und auch vielleicht nicht mehr recht sein kann... denn es vertümmert schließlich,

was sich immer und immer zurückhalten und verborgen muß.

O, daß die Frau es mehr verstände, über Jaun und Heden hinweg in seiner Seele zu sein!

und ihn Kind sein zu lassen ihr gegenüber, wenn er einmal milde ist. Herr zu sein, und die Fügel für ein Weibchen aus den Händen geben möchte!

O, daß sie mehr verstände, mit ihm zu gehen durch die Stimmungen seiner Sehnsucht und ihnen entgegenzujehen nicht

daß sie immer bloß eines wäre: Kind oder Frau oder Mutter, daß sie mehr vermöchte, alles zugleich zu sein!

wie sie selbst von ihm ganz ebenso doch Kind und Mann und Vater haben will und nicht bloß eines!

Er will das Kind in ihr: die ganze vertrauliche Zärtlichkeit ihrer Seele, ihren Glauben, ihre Frömmlichkeit und Leichtigkeit!

Er will, was Weib in ihr: ihre Sehnsucht nach Leben, den Durst ihrer Sinne, ihre Leidenschaft und ihre Eifersucht!

Er will, was Mutter in ihr: ihren Stolz, ihre Güte, ihre behütende Sorglichkeit und Treue und Aufopferung!

Er will, sie soll seine Helferin sein bei allem und im Kampfe mit ihm stehen, aber er will auch, sie soll darüber hinaus sein und Hüterin seines Hauses.

Er will, sie soll Dienerin sein und zugleich doch wieder Königin!“

wertigkeiten aus ihren Grundfäden heraus eine Unmöglichkeit bleibt, kommt auch eine Zusammenfassung der beiden Konjunktionsgesellschaften nicht in Frage. Mögen die Hamburger Zentralverbände noch so laut ihre gewerkschaftliche und politische Neutralität betonen; die Tatsachen beweisen immer noch das Gegenteil. Die enge Verbindung der „Hamburger“ Konjunktionsgesellschaftszentrale mit den freien Gewerkschaften, der sozialistischen Volkshilfe usw. bleibt nach wie vor bestehen. Heber diese engen sachlichen, grundsätzlichen und persönlichen Beziehungen der vorgenannten Organisationen zueinander helfen auch keine wissenschaftlichen theoretischen Untersuchungen über das Neutralitätsproblem hinweg. Wie die „Genossen“ selber darüber denken, dafür gibt die sozialistische „Bremer Bürgerzeitung“ in einer Festnummer zu einem freien Gewerkschaftsfest einen erneuten Beweis. In einem Aufsatz: „Werdet Sozialdemokraten!“ heißt es u. a.:

„Zum Fest der Arbeit werden viele Tausende Bremer Parteigenossen und Genossinnen der sozialdemokratischen Partei abermals bekräftigen, daß Sozialdemokratie, Gewerkschaften und Genossenschaften eins sind. Dies wird kein bloßes Lippenbekenntnis, keine leere Phrase sein, denn unter ihnen gibt es keine Gegensätze noch Feindschaft. Die Klassenbewußten Arbeiter sind gleichzeitige Träger und Förderer aller drei Organisationen, denn sie wissen, daß die Forderungen der Gewerkschaften und Genossenschaften mitbestimmend sind für die Taktik und die Aktionen der Sozialdemokratie; sie wissen, daß die Partei mit ihren Wurzeln in den Gewerkschaften und Genossenschaften ruht, wie auch der Kampf der Gewerkschaften und Genossenschaften in die Sozialdemokratie, als ihren einzigen Sachverwalter, mündet.“

Das ist ebenso ehrlich wie deutlich. Der „konstruktive Sozialist“ in der „Gemeinwirtschaft“ aber hat u. E. längst „am Scheidewege“ den Schritt von der Vernunft zum Unfuss getan.

Eine Besprechung über die Arbeitslosigkeit in Schlessien.

In Schlessien, ganz besonders in Breslau, nimmt die Arbeitslosigkeit immer mehr überhand und gibt Anlaß zur Besorgnis. Dies veranlaßte auch den Herrn Regierungspräsidenten, eine Sitzung einzuberufen und zu beraten oder sich beraten zu lassen, wie es möglich wäre, der Arbeitslosigkeit zu steuern. Geladen waren die Spitzen der Behörden, die Vertreter der Großindustrie, des Handels und des Handwerks sowie Vertreter der Gewerkschaften.

Nach Eröffnung der Sitzung gab der Regierungspräsident bekannt, daß 88 Firmen mit 20.000 Arbeitnehmern ganz oder teilweise Betriebsstilllegung angezeigt hätten. Zur Entlastung kamen bisher 4000 Arbeitnehmer von 170.000 im Regierungsbezirk Breslau. 20 Betriebe sind vollkommen stillgelegt, 22 Betriebe sind zur Kurzarbeit übergegangen. Die Diskussion sollte sich mit folgenden Dingen befassen:

1. Wie steuern wir der Arbeitslosigkeit?
 2. Ist es möglich, Betriebskapital zu beschaffen oder eventuell durch Steuererleichterung die Betriebe arbeitsfähig zu machen.
- Vertreter verschiedener Behörden sagten zu, Arbeiten jetzt schon in Auftrag zu geben, die für später gedacht waren. Oberbürgermeister Wagner führte aus, daß in Breslau durch die Gewerkschaftsfürsorge 16.000 Arbeitnehmer unterstützt würden, dazu kommen noch die Ausgesteuerten, ca. 5000. Es wäre zu wünschen, daß die Volkshilfe baldmöglichst mit ihrem Neubau anfangen würde. Der Volksdirektor erklärte, daß dies im Jahre 1928 kaum möglich sein wird, weil der Etat schon mächtig überschritten sei. Der Präsident der Handwerkskammer teilte u. a. mit, daß die Schuhpolizei 2000 Hosen in Auftrag zu geben hätte. Dieser Auftrag müßte aber dem Zuchthaus Striegau

laut Verordnung der Regierung übergeben werden. Bemerkenswert ist es, daß dort erst Menschen für diese Arbeit angelehrt werden müssen, während in Breslau die Schneider arbeitslos herumlaufen. Seitens unserer Organisation wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Vergebung der 2000 Stropholen unter den Schneidern größte Ungleichheit und Verbitterung hervorgerufen hat. Aber nicht nur Behörden vergeben Aufträge an Strafankalten, sondern uns ist bekannt, daß auch Privat-Arbeitgeber um einiger wenigen Pfennigen willen, in Strafankalten arbeiten lassen. Es wurde das Ersuchen an die Arbeitgeber gerichtet, in Zukunft dies nicht weiter zu tun, sondern erst die Facharbeiter zu beschäftigen.

Ein Arbeitgeber der Metallindustrie wies in seinen Ausführungen darauf hin, daß die hauptsächlichste Ursache der Arbeitslosigkeit in der Ueberproduktion der Sozial-Versicherung zu suchen sei. Eine so weitgehende Sozial-Versicherung, wie sie in Deutschland getrieben werde, lege eine gesunde Wirtschaft voraus. Da diese Vorbedingung fehlt, kann es nicht angehen, daß man doppelte Versicherungsbeiträge zahlt, nämlich Erwerbslosen- und Krankentafelbeitrag. Die Erwerbslosen müßten auf jeden Fall unterstützt werden, zur Verhütung von Schlimmerem, aber man könne nicht noch Krankentafelbeitrag zahlen. Es müsse demnach bei der Sozial-Versicherung ganz radikal abgebaut werden. Der Herr Regierungspräsident bemerkte immer wieder, daß die hier Versammelten in keiner Angelegenheit Beschlüsse fassen können, sondern daß die Regierungsvertreter sich nur beraten lassen. Beschlüsse zu fassen, sei Aufgabe der Regierung und der Volksvertreter. Die Sitzung zeitigte kein positives Ergebnis; nur erkannte man bei den verschiedenen Behörden, sowie bei der Regierung Breslau den guten Willen, zu helfen, wenn auch wenig genug vorderhand anzufangen ist.

Aus den Ausführungen des Arbeitgebers aber erhiebt die Kollegenchaft, wie es uns ergäbe würde, wenn die Arbeitgeber vollkommen Oberwasser gewinnen würden. Wehe den armen Kranken und Invaliden, die zeitweilen ihre Kräfte dem Arbeitgeber zur Verfügung gestellt haben. Kollegeninnen und Kollegen! Steht daraus eure Schlüsse. Vereintigt euch restlos in unserer Berufsorganisation! Haltet ihr die Treue in guten und schlechten Zeiten, damit die Wünsche der Arbeitgeber nicht in Erfüllung gehen.

Hausbedarfslehrrädchen.

Der Preussische Minister für Handel und Gewerbe hat unterm 25. November 1925 einen Erlaß — Nr. IV 14564 — betr. Ausbildung schulentlassener Mädchen durch Privatpersonen in Schneiderei, Putz- und dergleichen für Zwecke des eigenen Bedarfs herausgegeben, der eine Ergänzung zu den früheren Erlässen bildet. Er lautet:

„Auf Grund der mir auf die Rundfrage vom 15. Januar d. Js. — IV 622 — zugegangenen Äußerungen halte ich es für erwünscht, daß schulentlassene Mädchen, die auf dem Gebiete der Schneiderei, Putzmacherei und dergl. für Zwecke des eigenen Bedarfs Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben wollen, als Schülerinnen nur dann von Meisterinnen angenommen werden dürfen, wenn in den Werksstätten der letzteren keine Lehrlinge gehalten werden. Ausnahmen hiervon können zugelassen werden, wenn sich besondere Gründe ergeben würden und die Handwerkskammer sich einverstanden erklärt.“

Gleichfalls ordne ich an, daß in Fällen der hier fraglichen Art fortan in die Erlaubnisurkunden für gewerbliche Privatguten und Lehrgänge (vgl. Erlaß vom 1. Mai 1917 — IV 2657 — HMBl. S. 159 —) folgende Vorbehalte aufzunehmen sind:

- a) der Unterricht darf sich nur auf die Unterweisung der Schülerinnen bei der Herstellung oder Umarbeitung ihrer eigenen Kleider oder der ihrer Familienangehörigen erstrecken.

b) den Schülerinnen ist bei der Aufnahme zu eröffnen, daß die Zeit der Teilnahme an dem Lehrgang nicht auf eine etwaige spätere Lehrzeit angerechnet wird.“

Der Erlaß ist zu begrüßen. Auch die Meisterinnen haben ein Interesse daran, daß nicht von unerfahrener Seite Lehrgewerben ausgebildet werden, die später im Gewerbe nur als Plüscher existieren können. Für Breußen ist durch den Erlaß eine gleichmäßige Behandlung der Frage bei den nachgeordneten Behörden gewährleistet. Das ist ein Fortschritt gegenüber dem bisherigen Zustand.

Ortsgruppenberichte.

Böhm. Am 25. Januar fand die Generalversammlung unserer Ortsgruppe statt. Als I. Vorsitzender wurde Kollege Böfing wiedergewählt, auch Kollege Meerbaum als Kassierer. Als II. Vorsitzender wurde Kollege Wittrock wiedergewählt, und als Schriftführer Kollege Weltke, als Beisitzer die Kollegen Böhmke und Bohmann. Kollege Gännewitz, Köhn, und Kollege Westphalen Essen, waren am Abend und ermahnten die Kollegen zur besseren Mitarbeit. Das 25-jährige Bestehen unserer Ortsgruppe wurde am 28. November gefeiert. Hierbei wurde Kollege Böhmke als Jubilar geehrt und ihm vom Vorsitzenden eine Gedächtnisurkunde überreicht. Der Versammlungsbesuch war im verfloßenen Jahr nicht gut zu nennen. Durch die schlechte Konjunktur und Arbeitslosigkeit ist eine große Interessenlosigkeit eingetreten, welche, wenn die Kollegen am Orte nicht bald Einsicht bekommen, Anlaß sein wird, daß der Arbeitgeberverband mit der Arbeitnehmerschaft Schindluder treibt. Ist es nicht als Probotaktion aufzufassen, daß jetzt angeht der Not des Volkes (Arbeitslosigkeit, Unterernährung, Lebensmittelteuerung) der Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe dazu übergeht, das bestehende Lohnabkommen zu kündigen und einen Lohnabbau in der Herrenschneiderei von 10 Prozent und in der Damenschneiderei um 15 Prozent zu fordern, ferner Abbau des Gehaltsbeitrags um 5 Prozent und Verlesung Böhmums von der II. in die III. Städtegruppe. Man sollte beinahe annehmen, der Arbeitgeberverband benötige die schlechte Geschäfts-lage, um die Schülerei zu verdrängen. Die Anträge atmen schärfmaderischen Geist im höchsten Sinne des Wortes. Darum Kollegen, hinein in die Organisation. Erfüllt eure Pflicht als Mitglieder und halt den letzten Kollegen in den Verband. Nur so ist es möglich, den schärfmaderischen Geist der Arbeitgeber erfolgreich abzuwehren.

Bonn. Unsere Generalversammlung wurde eingeleitet durch den Hinweis unseres bisherigen Vorsitzenden, Kollegen Weibel, auf die Notwendigkeit, wenigstens einmal im Jahre Rückschau zu halten auf die gewerkschaftliche Arbeit des Jahres, um zu erfragen, wo noch Mängel vorhanden sind, um diese zu beseitigen und eine noch bessere Arbeit anzubahnen. Diese Jahresrückschau gab in trefflichen Worten Kollege Schöps, der seit Jahren die Kassengeschäfte befehligt. Er sprach die Wirtschaftslage im verfloßenen Jahre und den gegenwärtigen Stand der Krise. In Krisenzeiten sei doppelter Eifer im Verbandslieben notwendig, insbesondere jetzt, wo die Arbeitgeber weitgehende Abdemandträge gestellt haben. Helfen Eune in solchen Zeiten nur echter Gewerkschaftsgeist. Derselbe müsse wieder Gemeingut aller Mitglieder werden.

Bei der Neuwahl des Vorstandes war der bisherige Vorsitzende nicht zu bewegen, erneut dieses Amt anzunehmen. An seiner Stelle wurde Kollege Wagner gewählt. Dieser dankte den Vorstandsmitgliedern für ihre rege Arbeit und hat um eifrige Mitarbeit aller Mitglieder. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Nachdem noch einige dringliche Angelegenheiten erledigt und der Parteibericht gegeben war, fand die gut besuchte Generalversammlung ihr Ende.

Stegitz. Am 16. Januar fand unsere Generalversammlung statt. Derselbe war gut besucht. Kollege Gabel erläuterte den Jahresbericht. Trotz der schlechten Lage im Berufs sei eine Zunahme der Mitgliederzahl zu verzeichnen. Kollege Gabel gedachte auch der geistlichen Veranstaltungen, die viel zur Pflege der Kollegialität beigetragen haben. Die Weihnachtsfeier des Verbandes litt etwas unter der großen Arbeitslosigkeit. Dergleicher Dank gebührt den Mitgliedern, die trotz der schlechten Zeiten erhebliche Mittel zur Verfügung stellten, um die Feier überhaupt zu ermöglichen und so den Kindern unserer Mitglieder, die sonst wohl ziemlich freudlos Weihnachten hätten verbringen müssen, eine Freude zu bereiten.

Während der Vorstandswahl übernahm Kollege Gabel die Leitung der Versammlung. Er dankte allen Mitarbeitern im Verband und richtete einige aufmunternde Worte an die Jugend. Er stellte Kollegen Gabel als Beispiel der Pflichttreue hin, da er seit Gründung des Verbandes vor 17 Jahren kein eifriger Gewerkschaftler gewesen sei. Der Gründergeist, der die Bewegung groß und stark gemacht habe, müsse auch in Stegitz wieder bei allen Mitgliedern

lebendig werden. Die Wahl vollzog sich glatt, da die bisherigen Vorstandsmittglieder sich zur Weiterführung der Aemter bereit erklärten und wiedergewählt wurden. Cobain referierte Kollege Pabler über die gegenwärtige Lage im Bezirke, insbesondere in der Konfektion. Die Unternehmlichkeit sehe eine Gesundung der Wirtschaft nur in der Niedrighaltung der Löhne. Abwehr der Bestrebungen der Arbeitgeber sei das Gebot der Stunde. In diesem Kampfe bedeutet die Organisation alles — das tägliche Brot. Darum seine Mahnung, treu zusammenzustehen, das Erzeugnis mit Energie zu verteidigen und gute Arbeit in der christlichen Gewerkschaft zu leisten. Einigkeit der Mitgliedschaft müsse der Leister sein.

Nach Erörterung einiger geschäftlichen Angelegenheiten schloß Kollege Richter die Versammlung.

Speier. Unsere Ortsgruppe hatte am 16. Januar ihre Generalversammlung. Der Besuch war sehr gut. Der Jahresbericht des Vorsitzenden enthielt manches Freueuliche. Die eifrige Arbeit der Mitglieder war nicht vergebens. Die Mitgliederzahl stieg von 37 auf 66. Auch der Kassenerbericht fand allseitige Zustimmung. Als 1. Vorsitzender wurde Kollege **W. H. L.**, als Kassierer **E. W. B.** und als Schriftführer **S. L. S.** gewählt. Alle Gewählten nahmen die Aemter an und versprachen, ihre ganze Kraft für die Bewegung einzusetzen.

Man nahm dann Stellung zu dem Bericht über die letzte Lohnverhandlung am 11. Januar. Es entspann sich darüber eine lebhaftige Aussprache. Sämtliche Kolleginnen und Kollegen waren sich darin einig, daß ein Lohnabbau, wie er von den Arbeitgebern geplant ist, für sie unannehmbar ist. Ein Redner gab eine Keuschung eines hiesigen Arbeitgebers bekannt, die dahin ging, daß die Arbeitgeber die Arbeit billiger gemacht bekämen. Nunmehr sei das „reiten“ wieder bei den Arbeitgebern. Demgegenüber betonte der Vorsitzende, daß alles davon abhängt, ob die Kolleginnen und Kollegen treu zur Organisation halten. Der letzte Unorganisierte müsse herangezogen werden in unsere Reihen. Als Einzelner erreichen wir den Aufstieg nicht, sondern nur als geschlossenes Ganzes. Mit vereinter Kraft werden wir den Zielen der Arbeitgeber erfolgreich entgegenzutreten können und ihnen zu gegebener Zeit beweisen, daß auch die Arbeiterschaft das „reiten“ noch nicht verlernt hat.

Einbeberg. Die ordentliche Generalversammlung des Berufsverbandes christl. Arbeiter, Ortsverwaltung Einbeberg, ist vorzüglich verlaufen. Mit Dank wurden Kassenerbericht, Revisionsericht und Geschäftsbericht entgegengenommen. Auch die Neuwahl des Ausschusses konnte reichlich vollzogen werden, wurde doch der alte Ausschuß einstimmig wiedergewählt und ihm erneut das Vertrauen der ganzen Mitgliedschaft ausgesprochen. Die Generalversammlung nahm Kenntnis davon, daß der seitherige Kassierer und Beamte der Lokalverwaltung, Kollege **L. S. V. M. A. G. N. E. R.** seit 1. Januar als Beamter aus dem Verbande infolge finanzieller Schwierigkeiten ausgeschieden ist. Die Generalversammlung sprach auch ihm, der selber nicht anwesend war, den Dank für seine langjährige Tätigkeit aus. In seinem Schlussworte konnte Kollege **R. G. B. E. H. N.** noch ziemlich ausführlich auf die schwierige Lage der Strohhutindustrie eingehen, esmunterte dabei die Kolleginnen und Kollegen erneut zu gutem Zusammenarbeiten innerhalb unserer Organisation, damit nicht etwa aus der schwierigen Lage der Industrie Riemen aus der Arbeitnehmerschaft geschnitten werden. Vorsitzender Kollege **L. E. R. C. H.** konnte bereits um 10.45 Uhr die ordentliche Generalversammlung beschließen.

Scheidegg (Gitarbeiter). Die am Sonntag, den 17. Januar, abgehaltene Generalversammlung der Ortsgruppe Scheidegg nahm einen selten einmütigen Verlauf. In einhelligem Vortrage behandelte Kollege **R. O. B. E. R. T. S. T. E. I. N.** die derzeitige Lage unserer Industrie im Besonderen, wie auch die ganze deutsche Wirtschaftslage im allgemeinen. Wie notwendig eine intensive Schulung unserer ganzen Kollegenchaft ist, hat dieser Vortrag am besten gezeigt. Bei der Behandlung örtlicher Fragen entwickelte sich denn auch eine rege Diskussion. Diese dürfte in allen übrigen Ortsgruppen ebenso eintreten wie in Scheidegg, zeigte sich doch dabei, daß nur durch rege Diskussion ein Vortrag sowohl, als auch das

allgemeine Wissen erweitert wird. Die Wahl des 1. Vorsitzenden fiel auf den Kollegen **F. R. E. S. T. E. L. E.**, der in dankenswerter Weise sein Amt auch annahm. Als Kassierer wurde der seitherige Kollege **K. O. N. R. A. D. V. A. S. D. A. U. F.** zum Hauptkassierer für Scheidegg und Umgebung einstimmig gewählt, wie auch noch drei weitere Ausschussmitglieder, sowie 2 Vertrauensleute aus der Wahl hervorgegangen.

Eine Neuerung für Scheidegg kam insofern als einstimmiger Wunsch zur Durchführung, als nunmehr jeden letzten Samstag im Monat in Scheidegg und zwar im „Scheidegger Hof“ eine Sprechstunde des Verbandsbeamten abgehalten wird. Dieselbe beginnt nachmittags um 3 Uhr und endet abends um 8 Uhr. Die Mitglieder werden hierauf besonders aufmerksam gemacht, können sie doch dort ihre Wünsche und Beschwerden anbringen, wie auch Rechtsauskünfte unentgeltlich zur Kenntnis nehmen. So verlief denn auch die Scheidegger Generalversammlung in bestem Einvernehmen. Kollegen und Kolleginnen von Scheidegg und Umgebung! Die Zeit erfordert näher Zusammenhalt, Arbeitet und werbet im neuen Verbandsjahre für Eure Bewegung!

Anno dazumal

Eine Schneider-Rechnung aus dem 17. Jahrhundert.

In der heutigen Zeit der Teuerung vieler Bedarfsartikel, wo besonders auch die Frauenkleidung viel Geld verschlingt — viele Ehemänner wissen ein Liedchen davon zu singen — mutet uns eine Schneider-Rechnung aus der guten alten Zeit, die Verfasser dieser Zeiten vorliegt, rührend bescheiden an. Unser Dokument aus einer wohlfeilen Zeit stammt aus dem Jahre 1680 und lautet:

„der Jungfer **Christine Lööbcken**
die Maß für ein Kleid genommen 5 Groschen
die nötigen Stücke zu einem fertigen Unterrock zusammengeätzt 7 Groschen
den Oberleib genau für die Brust, ferner die Ähseln und Arme der Jungfer geformet 8 Groschen
vor Seidhe 4 Groschen
Baumwolle eingenäht 7 Groschen
Das Kleid ordentlich abgegeben, bittet um Begleichung dieser christlich-ehrliehen Rechnungen in Höhe von 31 Groschen zur Wintermesse.
Gottlieb Wegener,
Schneider für den hohen Adel, als auch für die Bürgerleute.“

Eine freiwillige Anerkennung von vielen.

Die Schnittmuster, die ich von Ihnen bezogen habe, sind im Sitz, als auch in der Façon großartig, kann insoledessen jeden Inhaber dieses Schnittes beglückwünschen, Melde mich hiemit zum Kursus als Teilnehmer an. W, den 9. 11. 25

Tages-Kurse

beginnen an jedem 1. und 16. eines Monats. Die nächsten

Abend-Kurse

beginnen am Montag, den 11. Januar 1926, sowohl für die Herren- wie für die Damenschneidererei.

Verlag und Versand von **Lehrbücher, Schnittmuster, Modorstellung.**

Prospekte gratis durch die

Private Schneider-Vereins-Schule, München
Wittelsbacherplatz 2/1. — Telefon 21088.

Mitglieder!
Werbet für unsere Tageszeitung: „Die Deutsche“.

Verband der Zuschneider, Zuschneiderinnen und Direktorinnen.

„DIE MODEN-RUNDSCHAU“

Fach- u. Modenblatt d. Herren- u. Damenbekleidung wird den Mitgliedern des Verbandes christl. Arbeitnehmer des Bekleidungs-gewerbes für das Jahr 1926 für

Mark 3.50

geliefert.

Die Moden-Rundschau bietet d. Fachmann alles, was er an Neuerungen des Systems, Abänderungen usw. gebraucht. Die Moden-Rundschau ist für jeden Fachmann unentbehrlich.

Ausserdem gibt der Verlag auch noch Tableaus, Alben und Einzelbilder heraus.

Abgegeben werden noch Mk.
Tableaus f. Herrengard, Herbst/Wint. . . 2.50
Tableaus f. Damengard. 2.50
Einzelbilder 0.20

Bestellungen sind zu richten a. d. Geschäftsstelle „Die Moden-Rundschau“
Hamburg, Besenbinderhof 57, V. Stock.

Wer eine **Zuschneide-Schule** besuchen will, versäume nicht unsern **Jubiläums-Prospekt** anzufordern.

Priv. Zuschn.-Schule der Zuschn.-Vereinigung von Rhld. u. Westf. Köln, Neumarkt 27-29.

Wir empfehlen allen Mitgliedern des Verbandes christl. Arbeitnehmer des Bekleid.-Gewerbes den Bezug unserer **Praktischen Fachwissenschaft, Illustrierte Monatszeitschrift für alle Fragen der Herren- und Damen-Mode. Eine Gratis-Probenummer zeigt jedem, welche Fortbildungsmöglichkeit diese Zeitschrift bietet. Einzel-Bezugspreis pro Jahr Mk. 4.-, durch die Ortsgruppen bezogen pro Jahr Mk. 3.50.**

Der Verlag: Köln, Neumarkt 27-29.

Erstklassige Moden-Journale für Frühjahr und Sommer 1926

Herren - Garderobe	Damen - Garderobe	Bekleidungskunst und Mode
Ausgabe A Luxus-Mappe, bestehend aus 12 Platten in erstkl., farbiger Ausföhrung M. 8.-	Ausgabe 1a Luxus-Mappe f. engl. Kostüme u. Mäntel (Tonangebende Bilder) . . . M. 7.-	Fachtechnische Zeitschrift für die gesamte Herren- und Damenschneidererei. Monatlich erscheinend, bringt dieselbe Schnittaufstellungen nach Berechnung sowie allerlei erprobte und bewährte Ratschläge für den praktischen Fachmann. Sämtliche Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Bezugspreis M. 2.50 für das Vierteljahr. Wer die Postquittung dem Verlag einschickt, bekommt den 1. Jahrgang kostenlos.
Ausgabe B Saison-Mappe mit 20 Modellen in allerbeater Ausföhrung mit Schnittaufstellung . . . M. 6.-	Ausgabe 2a Saison-Mappe mit 20 Serienbildern in der allerneuesten Modifizierung M. 5.-	Modenkunst - Vortrag und Privatunterricht
Großes Saison-Tableau Größe 63 x 84. Aus staikem Kunstdruckpapier hergestellt. M. 3.-	Ausgabe 3a Sport-Moden-Album, bestehend aus 12 Kunstdruckplatten, farbige . . . M. 5.-	Friedrich Mann, Berlin SW19, Leipzigerstr. 11.
Taschen-Album Sehr reichhaltig. Enthält alle gangbaren Kleidungsstücke für die kommende Saison. . . M. 2.-	Saison-Tableau Englische Kostüme und Mäntel . . . M. 4.-	
	Taschen-Album Enthält sämtl. gangbare Kleidungsstücke f. d. kommende Saison M. 2.-	